

ein zu Dir, und laß den Stamm nicht verdorren, der Jahrhunderte freudig empor wuchs! — Da neigte sich Gerold zu der Jungfrau, kränzte sie, und als sie ihr Haupt erhob, ward der Myrthenkranz zum Sternen-Diadem und Maria strahlte, wie eine Himmlische. Da streckte er die Arme nach ihr, an sein Herz wollte er sie mit Inbrunst drücken, doch sie verschwand, sanft lächelnd, in Rosenduft, und wie eine Wolke des Frühroths entschwand sie seinem Blick. Er wollte ihr nach, streckte die Arme aus, sie fest zu halten — und ein barscher Ton, der ihn erweckte, ließ das holde Traumbild verschwinden. Der Kerweiser stand vor ihm.

Junger Herr! sagte er: die Sonne steht schon hoch am Himmel, man erwartet Euch auf dem Markt. Seyd flug und rettet Euer junges Leben und freiet Maria Gröningk, die ich jüngst zu Euch einließ.

Maria Gröningk? sagte Gerold und glaubte, er sähe sie noch auf den Strahlen der Sonne entschweben. Ja, Maria Gröningk könnte mich fesseln an dieses Leben!

Nun, denn kommt, sagte der Alte: folgt mir und wählt das fromme Kind zu Eurer ehelichen Hausfrau.

Das Volk war schon auf dem Marktplatz versammelt — noch stand das Blutgerüst und auf demselben Meister Hartmund, das Schwert in seiner starken Faust. Gerold schritt muthig voran, immer das Bild der holden Marie vor sich, immer noch die roßige Wolke vor Augen, die ihm entschwebt war, und als er die Stufen des Gerüstes betrat, schaute er auf Heinrich Gröningks Haus. Am Erkerfenster stand Maria, wie er sie im Traume gesehen, den Myrthenkranz im Haar, sie faltete die Hände, warf einen bittenden Blick auf ihn und verschwand.

Er sah nicht den Meister, nicht das Schwert, bemerkte nicht den Bürgermeister Duckel, nicht den alten Rathsherrn, die oben standen und seiner warteten; er sah nicht den schwarzen Sarg mit den drei weißen Falken auf dem Leichentuch, der den Leichnam seines geliebten Bruders verschloß und in der Nähe des Gewölbes stand. Er sah nur Mariens Bild vor sich schweben, das Bild dieser Heiligen, die, gleich einem Opferlamme, ihm folgen wollte, im Leben, wie im Tode, und das Leben durchschauerte ihn mit Hoffnung.

Da hob Abrend Ballaer an: Ihr wißt, Herr Ritter Gerold Dmmekens, was ein edler Rath dieser Stadt Euch durch mich hat entbieten lassen. —

Wir sind hier, Euer Ausspruch zu vernehmen. — Ihr legt den verlangten Eid ab und wählt ein Weib aus unserer Mitte, oder Euch geschehe Euer Recht durch das Schwert!

Da tönten Trauertöne von fern, und nach dem Markt zu zog ein Haufe schwarz gekleideter Reiter. Alles sah nach ihnen hin; es waren die freien Friesen von Jeveland und Esens, die Poppinga sendete, den Leichnam des Eidams zu holen, den man ihm nicht verweigert hatte. Voran zog ein junger Rittermann, schön und lieblich, hinter ihm die Knapen von Esens, mit den Falken der Junker auf ihrer Hand, dann der Wagen, der die sterbliche Hülle tragen sollte, die Edlen folgten.

Junker von Esens, wosern Ihr nicht den Schwur leistet, werdet auch Ihr so geleetet! rief der tückische Duckel Gerold entgegen, der, seiner nicht achtend, unverwandt nach dem Zuge hinblickte, welcher immer näher und näher kam. Da sah der junge Rittermann, der ihn führte, plötzlich auf nach dem Blutgerüst.

Ida! schrie Gerold.

Gerold! rief der Reiter, wandte sein Ross und sprengte zurück.

Bürger von Bremen! rief nun Gerold, und sein Gesicht glühte vor Ingrimm und Stolz. Ich bin ein edler, freier Frieser, dort ziehen meine Mannen ein! Eure Töchter sind nicht für mich, den Häuptling von Esens, gebt sie, wem Ihr wollt — mir gebt den Tod!

Er knieete nieder. — Gnade! rief auch jetzt noch die Menge: Gnade dem kühnen Ritter!

Doch der Bürgermeister Duckel nahm das Wort: Nicht so, Ihr Rasenden! Glaubt Ihr, daß dieser stolze Häuptling je den Kuß auf seines Bruders todte Lippen vergessen könnte? Ihr habt nie etwas Gutes von ihm zu erwarten! Er winkte dem Meister, und — Gerolds Blut tränkte die Stelle, wo sein geliebter Bruder sank.

Da schwebte ein Falke in engen Kreisen um den entseelten Körper, senkte sich herab und, nicht die tobende Menge scheuend, setzte er sich auf den Leichnam seines Herrn. Er war, als er Gerolds Stimme vernahm, dem Edelknaben entflohen, und weichte sich neben seinem Gebieter dem Tode.

Am Ende des Domganges, wohin der edle Jüngling begraben wurde, wollte Heinrich Gröningk ein steinern Bild seinem Angedenken setzen lassen, aber